

sie Diejenigen glücklich, die kalt und erstarrt, aber erlöst neben ihnen lagen.

Die Regierung hatte nach Gutenbach, wo die Noth am größten zu sein schien, drei Aerzte beordert. Bei dem besten Willen aber war es diesen Männern nicht möglich, überall Linderung und noch weniger völlige Hilfe zu schaffen. Täglich steigerte sich die Zahl der vollendeten Dulder. Ein Mann konnte nicht mehr fertig werden, Gräber zu graben. An Särge, Leichenträger und Laufen war nicht mehr zu denken. Wer noch Kräfte hatte, legte seine Todten auf einen Karren oder auf ein Paar zusammen genagelte Breter und brachte jene, wenn es Abend wurde, auf den Friedhof. Herzerreißend war es oft mit anzusehen, wie da zuweilen ein Paar blasse, zerlumpte Kinder ihre letzten Kräfte aufboten, einen belasteten Wagen oder Schubkarren den etwas steilen Kirchberg hinan zu zerren. Und was war der Zweck ihrer vereinten Anstrengung? — Die theure Hülle ihres guten Vaters oder ihrer geliebten Mutter zur Ruhe zu bringen. — Viele Leichname wurden gar nicht auf dem Kirchhof, sondern gleich in der Nähe ihrer ehemaligen Wohnung begraben.

So saß Fürchtegott eines Tages in der Abenddämmerung auf dem Steine vor seiner Hütte und richtete seine Blicke in den Garten des Nachbarn, als letzterer, ein Vater von zwei Kindern, mit einer Schaufel und einer Hacke unter dem Arm, zu seiner Hinterthür heraus trat. Langsam und mit tiefgesenktem Haupte schritt er auf einen Apfelbaum zu. Fürchtegott meinte anfangs, der Baum solle gefällt werden. Allein, der in seinem Gemüthe tief ergriffene Vater fing an, neben dem Baume ein tiefes, längliches Loch auszuwerfen. Darauf begab er sich mit einem tiefen Seufzer in das Haus zurück. Aber schon nach einigen Minuten kehrte er wieder, einen in ein weißes Tuch gehüllten, menschlichen Leichnam auf beiden Armen tragend. Es war sein ältestes Kind. Als er die